

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

Personale Informationsmittel

Ludwig van BEETHOVEN

AUSSTELLUNGSKATALOG und AUFSATZSAMMLUNG

- 20-2 ***Die Beethoven-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin*** : „Diesen Kuß der ganzen Welt“ / Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Herausgeberinnen Friederike Heinze; Maria Rebmann, Nancy Tanneberger. - Petersberg : Imhof, 2020. - 280 S. : Ill. ; 31 cm. - (Ausstellungskataloge / Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz ; 62). - ISBN 978-3-7319-0914-9 : EUR 29.95
[#6856]

Im Beethoven-Jahr legt die Staatsbibliothek eine üppig bebilderte Aufsatzsammlung vor aus Anlaß der Ausstellung „*Diesen Kuß der ganzen Welt*“.¹ Die Ausstellung selbst gehört wohl inzwischen ins **Guinness-Buch der Rekorde** als kürzeste einschlägige Veranstaltung. Nach der Eröffnung mußte sie bald wieder abgebaut werden. Die Corona-Pandemie, resp. Covid-19, war der Grund.

Kurz zur „Vorgeschichte“ der Darstellung dieser Sammlung: 1970 erschien im Selbstverlag der Bibliothek ***Die Beethoven-Sammlung in der Musikabteilung der Deutschen Staatsbibliothek***,² 1975 ***Ludwig van Beethoven : Autographe und Abschriften ; Katalog***.³ Daß die damals nach Ost und West getrennten Bibliotheken ihre einschlägigen Bestände seinerzeit mit großem Aufwand katalogisiert haben, zeigt die Bedeutung dieser Sammlung(en). Was die Sammlung selbst anbelangt, so schreibt die Generaldirektorin im Grußwort zum Ausstellungsband, daß sie vollständig neukatalogisiert und digitalisiert wurde; genauer zur Digitalisierung: „Das sind 19.300 Seiten Musikautographe, ca. 10.000 Seiten schriftliche Konversation, Briefe und andere autographe Dokumente wie auch 965 Erst- und Frühdrucke Beethoven'scher Werke“ (S. 6).⁴

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1201677157/04>

² ***Die Beethoven-Sammlung in der Musikabteilung der Deutschen Staatsbibliothek*** : Verzeichnis; Autographe, Abschriften, Dokumente, Briefe / [aufgenommen und zsgest. von Eveline Bartlitz]. Deutsche Staatsbibliothek. Musikabteilung. - Berlin : Deutsche Staatsbibliothek, 1970. - X, 229, 25 S.

³ ***Ludwig van Beethoven*** : Autographe und Abschriften; Katalog / bearb. von Hans-Günter Klein. - Berlin : Merseburger, 1975. - 344 S. - (Kataloge der Musikabteilung / Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz. 1. Reihe, Handschriften ; 2) - (Edition Merseburger ; 1150). - ISBN 3-87537-134-8

⁴ Aufrufen kann man die Digitalisate unter <https://digital.staatsbibliothek-ber->

Der vorliegende Band⁵ gliedert sich in die Abschnitte *Sammlung & Edition – Schaffensprozess & Werkentstehung – Rezeption & Wirkung – Handschrift & Briefe – Beethoven & Weber* und abschließend eine *Graphic Novel* (in meinem Sprachgebrauch ein *Comic*) – mit den üblichen Sprechblasen („Weib, du spinnst! – Knall! Ich sags Ja! Sie spinnt völlig! – Rumms!“). Was nach meinem Geschmack nicht hätte sein müssen ... Aber: *De gustibus...*

Die Geschichte der wirklich außerordentlichen Sammlung beschreibt M. Rebmann. Der preußische Staat hat im 19. Jahrhundert erstaunlich hohe Summen investiert und private Mäzene haben die Sammlung großzügig gefördert. Die weitere Geschichte ist vor allem im und nach dem Zweiten Weltkrieg auch intensiv mit der Politik verwoben (Auslagerungen, die politische Teilung, Teilzusammenführungen im „Ostblock“ und nach der Wende etc.). Nach wie vor werden Teilbestände in Krakau verwahrt. Die Daten der Musikautographe Beethovens kann man über die **RISM**-Datenbank recherchieren,⁶ die Briefe und sonstige Dokumente über **Kalliope**.⁷ Dort kommt man ggf. jeweils auch zu den Digitalisaten. Als Wunsch bliebe ein so schönes Portal wie **Bach digital**⁸ auch für Beethoven. Den höchst informativen Aufsatz kann man hier nicht nochmals zusammenfassen.

Ein eigener Artikel von R. D. Schmidt-Hensel gilt der Stiftung durch Paul und Ernst von Mendelssohn-Bartholdy als einer der wertvollsten Schenkungen an die Bibliothek.

Sehr instruktiv für den Benutzungswert einer solchen Sammlung ist der folgende Artikel von J. Del Mar, der Originale schon in der DDR-Zeit in Ostberlin benutzt hat, wo er sich dem Direktor der Musikabteilung dafür „zu Füßen zu legen, ... seiner Gnade auszuliefern“ (S. 35) hatte – was sicher metaphorisch etwas „aufgeladen“ ist, aber schön mit den heutigen Gepflogenheiten kontrastiert. Del Mar bietet detaillierte Beispiele für die Notwendigkeit der Arbeit am Original, selbst bei Vorliegen von Mikroformen und hochwertigen Faksimiles.⁹ Nach den Erfahrungen mit dem Baden-Württembergischen Kulturgüterstreit, wo hochrangige Politiker Handschriften – in dem Falle mittelalterliche – als sachlich quasi wertloses Kellermaterial und bestenfalls Spekulationsgut taxierten, sind solche Fachberichte aus der Wissenschaft, die den nicht nur musealen Wert der Dokumente aufweisen, von hoher Bedeutung.¹⁰

[lin.de/suche?category\[0\]=Musik&queryString=Beethoven&fulltext=¤t_page=1/](http://lin.de/suche?category[0]=Musik&queryString=Beethoven&fulltext=¤t_page=1/) [2020-04-26; so auch für die weitem Links].

5

⁶ <https://opac.rism.info/index.php?id=4&L=1>

⁷ <https://kalliope-verbund.info/>

⁸ <https://www.bach-digital.de/content/index.xed>

⁹ Daß umgekehrt Digitalisierungen auch neue Möglichkeiten bieten, ist die Kehrseite dieses Phänomens.

¹⁰ Vgl. zu diesen Vorgängen **Anmerkungen zum „Badischen Kulturgüterstreit“ 2006 - 2009** / Dieter Mertens. // In: ZusammenKlang : Festschrift für Albert Raffelt / hrsg. von Michael Becht und Peter Walter. - Freiburg [u.a.] : Herder, 2009. - 432 S. : Ill., Notenbeisp. ; 24 cm. - ISBN 978-3-451-30243-5 : EUR 35.00. - S. 92 - 102.

D. Beck und G. Herre behandeln die Beethovenschen Konversationshefte, eine singuläre Literaturgattung, jedenfalls im musikgeschichtlichen Kontext. Sie sind von den Autorinnen und K.-H. Köhler – nach mehreren früheren Versuchen auch vollständig publiziert worden.¹¹

Die zweite Abteilung beginnt mit einem Aufsatz von F. Heinze über Beethovens Volksliedbearbeitungen, einem recht umfangreichen Werkbestand, der freilich ein verhältnismäßig geringes allgemeines Interesse findet. Dennoch ist es ein interessanter Komplex, sowohl hinsichtlich des Auftraggebers (G. Thomson), wohl auch der finanziellen Seite wegen, aber auch aus musikalischer und werkgeschichtlicher Sicht: „Dass Beethoven [...] über einen so langen Zeitraum viele weitere Volkslieder für Thomson harmonisierte, zeigt, dass es ihn gereizt haben muss, den ‘einfachen’ Melodien neu musikalische Facetten zu geben“ (S. 54).

A. Dergal Rautenberg¹² bespricht die *Missa solemnis*, deren autographen Bestand die Staatsbibliothek weitestgehend besitzt (bis auf das *Gloria*), dazu auch ein vollständiges Widmungsexemplar für den König. Das Werk ist in fast allen Beziehungen komplex, von der Entstehungsgeschichte bis zum Verkauf der Verlagsrechte und zum Druck. Schön wird die Steigerung der Bedeutung für Beethoven selbst im Kompositionsprozeß herausgearbeitet und Beethovens Ziel benannt „sowohl bei den Singenden als Zuhörenden religiöse Gefühle zu erwecken und dauernd zu machen“ (Beethoven 16.09.1824, zit. S. 63), was manche spekulativ-ideologischen Interpretationen obsolet macht.

Unter der Überschrift *Zwischen Improvisation und Kadenzverbot* behandelt J. Neumann die Klavierkonzerte Beethovens. Die Autographe der Konzerte 1 bis 3 und 5 befinden sich in der Staatsbibliothek. Letzteres konnte wegen seiner Gehörprobleme nicht mehr von Beethoven selbst uraufgeführt werden und zeigt deshalb – anders als die frühen Konzerte – eine exakte Ausarbeitung der Partitur, wogegen die ersten für den Virtuosen Beethoven selbst notiert waren und erst zum Druck die Klavierstimme ausgeschrieben werden mußte. Beethoven dazu: „... so z.B. war zu dem Konzerte [op. 19] in der Partitur die Klavierstimme meiner Gewohnheit nach nicht geschrieben, und ich schrieb sie jetzt erst, daher sie dieselbe wegen Beschleunigung von meiner eigenen nicht gar zu leßbaren Handschrift erhalten“ (S. 66). Die im Titel angesprochene Kadenzfrage – das „Verbot“ betrifft das 5. Konzert mit seinen kadenzierenden Teilen – führt zum Problem der Funktion der von Beethoven ausgeschriebenen Konzertkadenzen, die anscheinend für Erzherzog Rudolph geschrieben worden sind. Die Beweisführung benutzt die Wasserzeichen der entsprechenden Papiere. Der Leser erfährt hier nebenbei auch noch einiges über die heutigen Verfahren zur Sichtbarmachung derselben.

¹¹ *Ludwig van Beethovens Konversationshefte* / Ludwig van Beethoven. Hrsg. von Karl-Heinz Köhler ... - Leipzig : Deutscher Verlag für Musik. - 1 (1972) - 11 (2001).

¹² Beckmesser fällt auf, daß er im Autorenverzeichnis mit Bindestrich versehen wird.

R. Scoccimarro behandelt Beethovens Skizzen anhand der letzten Streichquartette. Hier kann der Unkundige nur staunen, wie aus diesen nicht nur „nicht gar zu leßbaren“ Aufzeichnungen Erkenntnisse gewonnen werden.¹³

Auf dem gleichen Gebiet bewegt sich C. Brenneis mit einem Aufsatz über Partiturf Fragmente unter den Skizzen.

Der titelgebende Artikel „*Diesen Kuß der ganzen Welt*“ von N. Tanneberger eröffnet den Rezeptions-Abschnitt und berichtet über die gewaltige Wirkungsgeschichte der 9. Sinfonie mit eindrücklichen und ungewöhnlichen Aufführungsdaten und -orten. Auf knappem Raum ist selbst dies bloß ein kleiner Ausschnitt des auch politisch von allen Seiten „instrumentalisierten“ Werks, wenn man das bei einem Musikwerk so bezeichnen darf. Hier steht vor allem Bernsteins Aufführung zum Fall der Mauer für die politische Dimension.¹⁴

Der musikästhetisch interessante Artikel von J. C. Gero über E. T. A. Hoffmanns Rezension der 5. Sinfonie bietet leider nur den zweiten Teil dieses Textes im Faksimile. Zugängliche Digitalisate hätte man nennen können.¹⁵

M. Schicke-Gordienko befaßt sich mit ***Für Elise***, wovon es kein Autograph in Berlin gibt, aber auch nicht anderswo ... Doch immerhin gibt es in den Skizzen – Berlin und Bonn – Material. Das Stück wurde erst 1867 erstmals veröffentlicht. So erfolgreich es bis heute ist, so gibt es doch Rätsel auf, die schon mit dem Titel und der nicht sicher identifizierbaren Elise beginnen, die vielleicht eine Therese war.

Der Abschnitt schließt mit einem sachlich wie sprachlich nicht leicht zu lesenden Aufsatz von Dörte Schmidt über ***Fidelio***, der ausgehend von einem Bericht des Oberbibliothekars G. H. Pertz 1867 über die „musikalischen Schätze“ der Berliner Bibliothek – darunter diese Oper – und ihre Positionierung im Rahmen des „Kulturstaates“ Preußen, sodann die philologischen Aktivitäten von O. Jahn und sein Bemühen um den ***Fidelio*** behandelt. Im folgenden wird anhand von Klavierauszügen deren Bedeutung nach Jahn bis hin zur Titelwahl der Oper dargestellt und die Frage weitergeführt zu Klavierauszügen als Teil der „Kultur geselligen Lebens“. Die Oper „wurde zum intelligiblen Gegenstand – gleichsam als Konsequenz aus jener zu Beginn dieses Textes diskutierten Verschiebung des Interesses an den Manu-

¹³ Vgl. auch <https://beethovens-werkstatt.de>

¹⁴ Vgl. zur Ergänzung – ebenfalls natürlich ausschnitthaft – „***Der Freude schöner Götterfunken hat gezündet***“ : Beethovens Neunte - eine Sinfonie zum Feiern und zum Fürchten / Wolfgang Stähr. // In: Neue Zürcher Zeitung. - 2020-03-21, S. 52: <https://www.nzz.ch/feuilleton/beethovens-neunte-eine-sinfonie-zum-feiern-und-zum-fuerchten-ld.1546513> - Ferner: ***Beethoven-Handbuch*** / hrsg. von Sven Hiemke. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter ; Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2009. - XXXII, 628 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-7618-2020-9 (Bärenreiter) - ISBN 978-3-476-02153-3 (Metzler) : EUR 76.00 [#0464]. - S. 589-595 (H.-J. Hinrichsen), am Schluß mit der Pointe der Fortschreibung „bürgerlicher“ Rezeptionsmuster durch H. Goldschmidt in der DDR und Adornos Problem mit der „Freude“. - Rez.: ***IFB 11-4*** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz285172026rez-2.pdf>

¹⁵ Übersicht unter https://de.wikisource.org/wiki/Allgemeine_musikalische_Zeitung - Das Münchener Digitalisat ist vorzuziehen.

skripten vom Einmaligen, Seltenen, Besonderen sich entzündenden Stau-
nen im 18. Jahrhundert zu einer Neugier, die es genau wissen wollte und an
Nachprüfbarkeit und Detailstudien interessiert war“ (S. 136). Die am Schluß
umfangreich dokumentierte Installation **Die Regimentstochter** von Tacita
Deans bietet zum **Fidelio** m.E. eigentlich nichts. Die Autorin meint aber:
„Deans Werk erinnert uns an die Chance, die die Objekt-Reservoirs der
Bibliotheken und Archive im Wandel der Sammlungskonzepte uns gerade
im Umgang mit den kulturellen Denkmälern bieten – und sie mag auch dazu
anregen, angesichts des großen Beethoven-Jubiläums in diesem Jahr, das
sogar in einem Regierungsprogramm seinen Platz fand, am Beispiel Beet-
hoven'scher Quellen über die widerständigen Potentiale philologischer Stra-
tegien gerade auch im Blick auf die Praktiken des Umgangs mit [?] nachzu-
denken“ (S. 143). Besonders verständlich finde ich das nicht.

Der Abschnitt *Handschrift und Briefe* wird mit einer schriftpsychologischen
Betrachtung von R. Klaiber eröffnet. Sieben Beispiele werden analysiert,
darunter das **Heiligenstädter Testament** und der *Brief an die „Unsterbli-
che Geliebte“*. Diesen behandelt K. M. Kopitz noch eigens. Natürlich ist die
Identifikation der Adressatin von Interesse. Kopitz zielt auf Antonie Brenta-
no. Der Nichtspezialist kann dies nicht beurteilen. Andere Autoren ziehen
andere Schlußfolgerungen¹⁶ und sogar die Oper hat sich ja in diesem Jahr
hier eingeschaltet (Jüri Reinvere: **Minona**). Der prosaischeren Ebene der
Verleger-, Geschäftspost usw. widmet sich J. Ronge.

Im abschließenden Abschnitt *Beethoven & Weber* werden zwei Aufsätze –
F. Ziegler und S. Schreiter – zu Webers Sicht auf Beethoven und zu ihm als
Interpret Beethovens beigegeben. Die Herausgeberinnen schreiben dazu:
„Da in Berlin eine der beiden Arbeitsstellen der Weber-Gesamtausgabe be-
heimatet ist, werden in zwei Artikeln auch biographische Bezüge zwischen
Carl Maria von Weber (1786-1826) und Ludwig van Beethoven beleuchtet“
(S. 9). Das stellt eine interessante Ergänzung dar, die freilich auch für ande-
re „Querbezüge“ denkbar wäre.

Der Band ist sehr aufwendig ausgestattet. Es finden sich reichhaltig Abbil-
dungen, darunter viele Faksimiles, Porträts u.a.m. beigegeben sind eine
Zeittafel und ein *Autorenverzeichnis*.

Da es sicher nicht bei der sehr kurzen Ausstellung bleiben wird, sondern
diese wohl zu einem geeigneten Zeitpunkt neueröffnet werden wird, bietet
der Band die Möglichkeit intensiver Vorbereitung. Er ist eine eindrucksvolle
Darstellung der ungewöhnlichen Beethoven-Bestände der Staatsbibliothek
zu Berlin.

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wis-
senschaft

¹⁶ Vgl. etwa **Genie aus Fleisch und Blut** / A. Kohler. // In: Neue Zürcher Zeitung. -
2020-03-21, S. 49.

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10265>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10265>